

## Lesepredigt zum Ostermontag, 10. April 2023

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

*der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden*, so haben wir uns eben begrüßt. Jedes Jahr bekennen wir uns mit unserem Ostergruß fröhlich zur Auferstehung Christi. Und dann kommen sie wieder, wie jedes Jahr, diese Fragen. Wie soll das eigentlich gegangen sein? Leibliche Auferstehung oder eher geistige oder gar keine? Und wie sollen wir das leere Grab interpretieren? Ist das ein Beweis? Und wenn es bewiesen wäre, was würde es dann bei uns und an unserem Glauben ändern? Alles oder nichts?

Der Versuch diese Fragen zu beantworten, füllt ganze Diskussionsabende und lässt die Antworten weiterhin offen. Doch unweigerlich daran geknüpft sind ja die Fragen, die uns ganz persönlich und unser Leben betreffen: Nämlich: was hat dieser Glaube oder auch Nichtglaube daran überhaupt mit meinem Leben zu tun? Wie beeinflusst er es, oder möchte ich das Ganze sicherheitshalber erst gar nicht an mich heranlassen, mich nicht

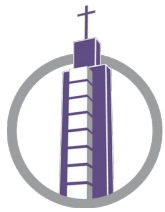
damit beschäftigen? Alles Fragen, die wir uns oder unserer Begleitung auf dem Weg nach Hause stellen könnten.

Die Jünger auf ihrem Weg nach Emmaus. Wir haben den Predigttext eben gehört. Es ist eine meiner Lieblingsgeschichten in der Bibel. Sie berührt mich immer wieder, weil ich mich so gut in sie hineinversetzen kann. Denn auch für uns kann sie Sinnbild sein für unseren eigenen Glaubens- und Lebensweg. Auch zu unserem Leben gehören die Stunden des Leids, der Traurigkeit und Enttäuschung, der Verunsicherung, der zerschlagenen Hoffnungen.

Wer von uns hat sich nicht schon so gefühlt, verzagt, verzweifelt, am Boden zerstört, erschöpft von einer allgemeinen Sinn- und Glaubenskrise? Es hat doch alles keinen Zweck mehr.

Begleiten wir die beiden Jünger auf ihrem Weg, auf der Straße der Trostlosigkeit und Trauer, der Verlorenheit und Verzweiflung, der Ratlosigkeit und Resignation - auf ihrem Weg nach Emmaus durch Felder und Wiesen, die Sonne steht schon tief. Doch das bemerken die beiden nicht. Sie reden und reden. Dabei ist schon alles gesagt.

Sie reden, um die Stille zu verdrängen, froh, jemanden dabei zu haben, der diese Unwirklichkeit, dieses Unglaubliche genauso empfindet. Sie sehen alles noch vor sich: den Hügel mit den drei Kreuzen, die Menschenmenge, Gejohle. So, als sei der Tod ein Volksfest. Sie stehen am Rand, auch Frauen sind da, sie weinen. Dann: "Mein Gott," schreit der, auf den sie unverwandt schauen, "warum hast du mich verlassen?"



## Evangelische Heiland-Kirchengemeinde

Weg, nur weg von dort, wo vor 3 Tagen ihre Welt zusammengebrochen ist, ihre Träume von einer neuen Zeit, von einer Revolution, die das Unterste zuoberst kehren, die den Armen zu ihrem Recht verhelfen und die Mächtigen entmachten sollte. Jesus ist tot. Und damit kann er also gar nicht der wahre Messias gewesen sein. Lasst uns zurückkehren, zurück zu unseren Familien, zurück in unsere Vergangenheit. Zu lange waren wir in diesem falschen Film. Als unsere Zukunft, unser Leben haben wir ihn angesehen, mit ihm sollte eine neue Zeitrechnung beginnen, eine unter Gottes Herrschaft, gerecht und friedlich. Erinnerst du dich noch an seine Worte? Weißt du noch?

Weißt du noch, sagen unsere Kinder und erzählen von ihren verstorbenen Großeltern. Weißt du noch, als der Opa die Kleinen mittags mit seinem Rad vom Kindergarten abholte und sie nachmittags dann auf dem Rasenmäher herumkutscherte? Weißt du noch, als die Oma ihr Gebiss verlegte und bei den Pfefferminzbonbons wiederfand? Wir sehen sie vor uns, erzählen uns gegenseitig alte Geschichten und lachen. In diesen Situationen spüren wir, sie sind noch da, uns nahe, uns jetzt hier viel näher als am Grab auf dem Friedhof.

Weißt du noch?

Auch die beiden Jünger erzählen, tauschen sich aus, wollen so die Erinnerung aufrechterhalten, aber trösten können sie sich nicht. Doch dann kommt er, der Fremde. „Wovon redet ihr?“

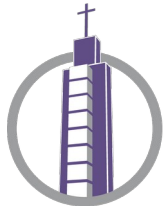
Seltsam, hat er wirklich nichts mitbekommen von den Ereignissen der letzten Tage, von dem Aufruhr in der Stadt? Der Kreuzigung?

Sie erzählen ihm alles, was sie so niederdrückt, sie öffnen diesem Unbekannten ihr ganzes, von Trauer erfülltes Herz. Und dann spricht dieser über eine ganz andere Sicht der Dinge, die ihnen noch nicht bewusst geworden ist. Er erklärt ihnen, dass das, was sie auf ihrer Flucht vor der Vergangenheit in die Resignation als Ende aller Lebensperspektiven sahen, der Beginn eines neuen Weges und das Erwachen einer neuen Hoffnung ist: all das, was Jesus verkündet und gelebt hat, wofür er auf Golgatha gestorben ist, ist nicht zu Ende. Es geht weiter.

Die Männer hören, doch verstehen können sie das Ganze nicht. Zu tief stecken sie noch in ihrer Trauer und Angst. Es wird dunkel und sie nähern sich Emmaus. Für viele alleinstehende Menschen ist der Abend die Zeit der Angst und Depression. Die Ablenkung des Tages fehlt, es wird dunkel und still um sie herum, der Verlust des anderen oder der verlorenen Zeit wird jetzt wieder spürbarer und schmerzlicher. Und dann allein zwischen all den Möbeln und Erinnerungen, die zu ihnen sprechen. Alleine mit vergilbten Fotoalben, die alte Wunden wieder aufreißen.

Auch die Jünger haben Angst vor der Einsamkeit, vor der Verselbstständigung ihrer Bilder im Kopf, der Sinnlosigkeit, der Trostlosigkeit. Doch sie spüren: es tut gut, mit diesem Fremden zu reden, ihm zuzuhören, sich von ihm leiten zu lassen.

**„Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.“**



Der Fremde bleibt. So wie er auf dem Weg die Rollen getauscht hat, sich von einem Fragenden in einen Lehrer gewandelt hat, so wird er auch hier von einem Gast zum Gastgeber. Und dann bricht er das Brot, und er tut es auf seine eigene Art und Weise, die sie noch so gut in Erinnerung haben. Und plötzlich ist sie da, die Erkenntnis. Die ganze Zeit war Jesus da, hat mit ihnen gesprochen und gegessen und sie haben es nicht begriffen. Auch wenn Jesus inzwischen nicht mehr unter ihnen ist, wissen sie jetzt, was bleibt, wer bleibt. Und sie fühlen sich wieder stark wie früher und voller Hoffnung. Sie können ihn wieder an ihrer Seite spüren, er begleitet sie wieder so wie früher.

**Und sie standen auf zu derselben Stunde und kehrten zurück nach Jerusalem.**

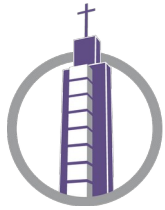
Der Weg der Trauer und Tränen ist zu einer Straße der Hoffnung geworden. Und sie geht weiter. Die Geschichte von Jesus Christus ist nicht abgeschlossen. Die Jünger schreiben sie weiter, die Evangelisten, Paulus, Augustinus, Luther und wie sie alle heißen. Auch wir sind dazu eingeladen. Diese Szene mit Christus und den beiden Jüngern beim Essen war in Künstlerkreisen ein beliebtes Motiv. Auch Rembrandt, hat ein Werk mit dem Titel *Christus in Emmaus* geschaffen. Jesus sitzt im Zentrum des Lichtes in der Mitte des Bildes hinter einem Tisch uns zugewandt und redet. Die beiden Jünger rechts und links halb seitlich. Der rechte starrt Jesus unverwandt, fast ungläubig an, der andere hält sich entsetzt die Hand vor den Mund.

Sie haben ihn erkannt, an seinem Reden, an seinen Gesten, an seinem Blick, im Brotbrechen. Jesus hat ihnen die Augen geöffnet. Rechts im Bild ist noch eine Person zu sehen, ein Diener, der gerade zwischen dem Jünger rechts und Jesus etwas auf den Tisch stellt. Er, ganz neutral und kompetent, sieht genau das, was er sehen soll: den Tisch und seine Aufgabe. Alles andere um ihn herum geht ihn nichts an, interessiert ihn nicht. Er bekommt nichts mit von diesem magischen Moment, von dieser Erkenntnis und dem Zauber, der sich anbahnt und gerade das Leben dieser Menschen radikal verändert.

Ich betrachte dieses Bild - und damit komme ich wieder auf unsere Gedanken vom Anfang zurück - und frage mich: wo stehe ich eigentlich, wo bin ich hier am Tisch Jesu aufzufinden, welches Verhalten lege ich wohl an den Tag? Bin ich eher der Diener mit all seiner dienstbeflissenen und blinden Ignoranz oder einer der entsetzten, fassungslosen Jünger, der sich bald darauf vor österlicher Freude nicht mehr lassen kann? Natürlich der Jünger, sage ich überzeugt, und dann schaue in den Spiegel. Doch wo ist sie, diese österliche Freude und Begeisterung? Wo spiegelt sich mein „*Der Herr ist wahrhaftig auferstanden*“ wider? Wo meine Lebendigkeit, meine Gewissheit und Zuversicht, meine Dankbarkeit? Viel ist leider davon nicht zu sehen in meinem Gesicht.

Wie sieht es bei Ihnen aus, in Ihrem Spiegel?

Lassen wir uns doch anstecken von der fröhlichen, begeisterten Rückkehr der Jünger nach Jerusalem, von dieser Geschichte, die auf so wunderbare Weise umgeschlagen ist vom Drama, von der



## Evangelische Heiland-Kirchengemeinde

Hoffnungslosigkeit, in eine Geschichte, die Gott geschrieben hat für uns alle. So wie er Jesus auferweckt hat, so wird er auch uns auferwecken und zu sich holen, wenn die Zeit gekommen ist.

Diese österliche Freude, wir können sie doch immer wieder erleben, weil Jesus auch uns die Augen geöffnet hat. Er kann uns in allem und allen begegnen, wenn wir nur achtsam sind und die Zeichen erkennen. Wer ist mit uns unterwegs im Leben, wen treffen wir im Laufe unserer Jahre, wen lernen wir kennen?

Jesus lebt, er spricht mit uns durch andere Menschen, sei es in unserer Straße, im Heim oder Krankenhaus, vielleicht beim Sport, im Urlaub oder wenn wir allein im Café sitzen. All diese kleinen und größeren Begegnungen und Erfahrungen können wir mit den Augen des Dieners sehen und als Alltägliches, Normales, Banales abtun oder aber mit den Augen der Jünger, in denen sich Gottes Liebe widerspiegelt. Es ist immer noch Ostern, und morgen und die kommende Zeit auch. Denn Jesus lebt, er ist bei uns, er ist unerkannt bei denen, die gemeinsam Gottesdienst feiern, er ist gegenwärtig, wenn wir das Brot beim Abendmahl brechen und er ist an unserer Seite in jedem Menschen, dem wir mit Liebe begegnen. Amen

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.

Amen

*Prädikantin Dr. Ute Umbach*